

Silberschatz und Palmblatt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **25 (1932)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

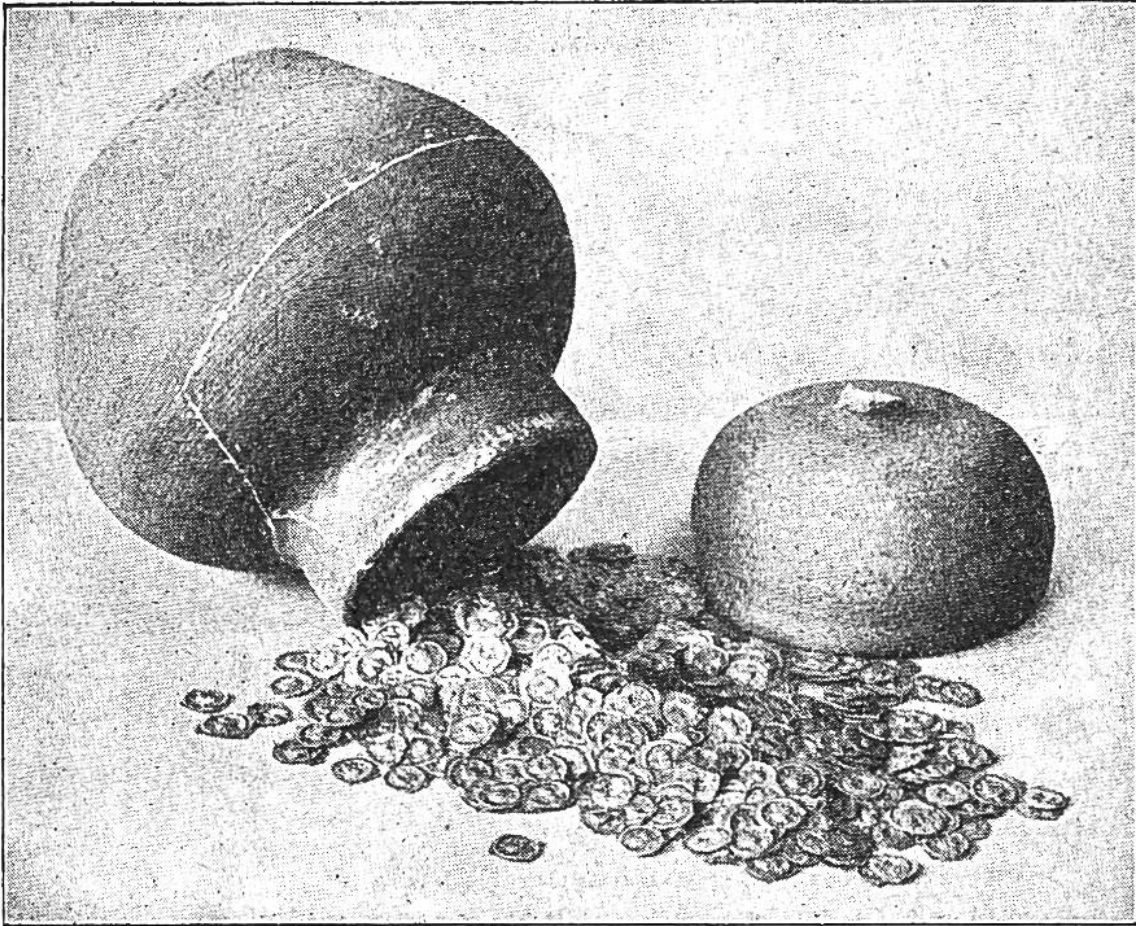
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Haufen silberglänzender Münzen rieselte in das frische Erdreich.

SILBERSCHATZ UND PALMBLATT.

(Nach einem Bericht von Dr. h. c. F. Schoellhorn,
mit gütiger Erlaubnis des Verfassers.)

Im Jahre 1930 baute die Brauerei Haldengut bei Winterthur eine neue Mälzerei. Bei den Grabungen für die Fundamente stiessen die Arbeiter auf altes Hausgemäuer; eine Quelfassung kam zum Vorschein, Scherben und Knochen wurden gefunden. Dies war um so erstaunlicher, als seit Menschengedenken kein Haus auf dem Grundstück gestanden hatte. Die Wiese war mit Obstbäumen bewachsen gewesen, bis sie vor einigen Jahren zu einem Platz verebnet worden war. Am 8. September 1930 pickelten zwei Arbeiter ausserhalb des alten Hausgemäuers, wahrscheinlich im einstigen Garten, den Grund auf. Etwa 50 cm unter der Humusschicht traf ein Pickelhieb einen alten irdenen Topf; er zerbrach,



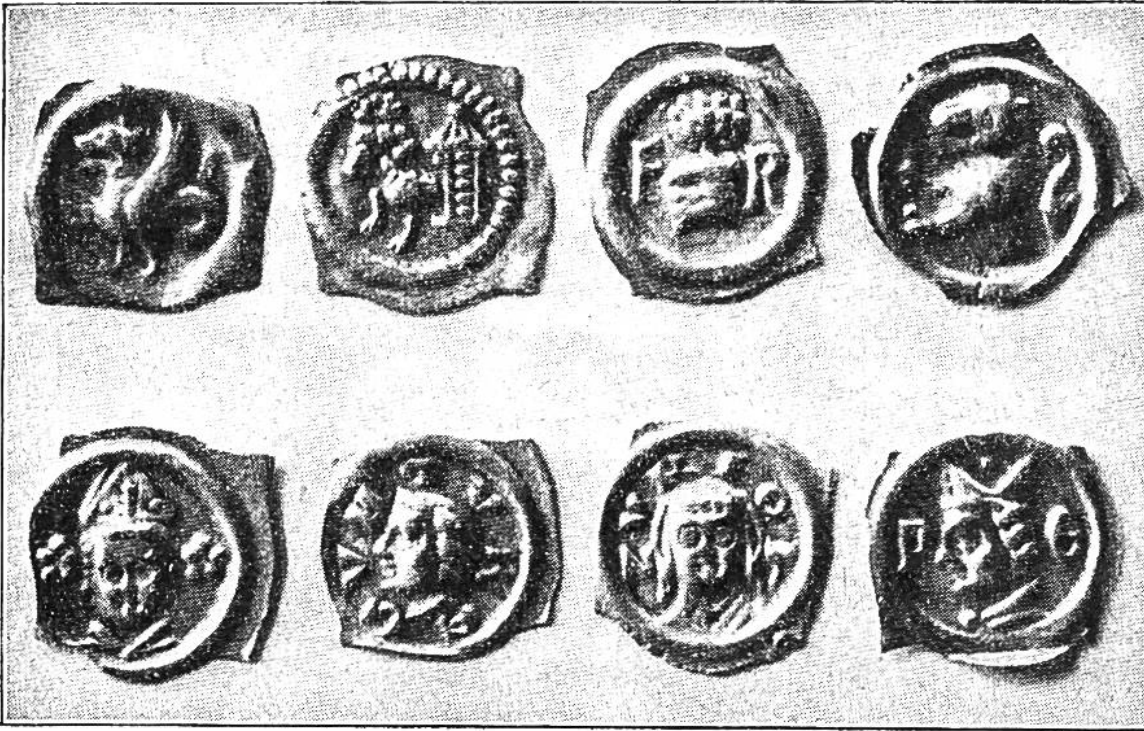
Bild des Topfes aus unglasiertem Ton, der den Silberschatz enthielt.

laufen, alle andern silberglänzend. Fachleute erklärten, sie beständen aus Reinsilber und seien Geld aus dem 13. Jahrhundert, sogenannte Silberpfennige oder „Brakteaten“. Es waren Münzen von Basel, Zürich, Schaffhausen, Laufenburg, Zofingen, Freiburg im Breisgau in zwanzig verschiedenen Prägungen. Die Zählung ergab 2296 gleichförmige Geldstücke, die zusammen 794 gr wogen. Sie füllten den Topf etwas über die Hälfte.

Die Silberpfennige oder Brakteaten sind aus dünnem Silberblech geprägt (Bractea, lateinisch = Blech). Sie wurden einseitig auf einer weichen Unterlage mit einem Stempel geschlagen und dann mit der Schere ausgeschnitten. Die Dicke schwankt zwischen $\frac{1}{10}$ bis $\frac{2}{10}$ mm. Der Kaufwert dieses Geldes war jedenfalls im 13. Jahrhundert nicht gering. Der Topf mit seinem Silberschatz bedeutete sicher ein ansehnliches Vermögen zu jener Zeit. Grössere Münzen als die Brakteaten gab es damals in der Ostschweiz nicht; erst im 14. Jahrhundert traten beidseitig geprägte Geldstücke an die Stelle der dünnen

und die überraschten Arbeiter sahen einen Haufen silberglänzender Münzen in die frisch aufgewühlte Erde herausrieseln. Ein Aufseher trat hinzu; Münzen und Scherben wurden gesammelt. Bis auf kleine Bruchstücke konnte der urnenförmige Topf zusammengekittet werden.

Von den Münzen waren nur wenige mit Grünspan ange-



Breisgau
Basel

Schaffhausen
Zürich

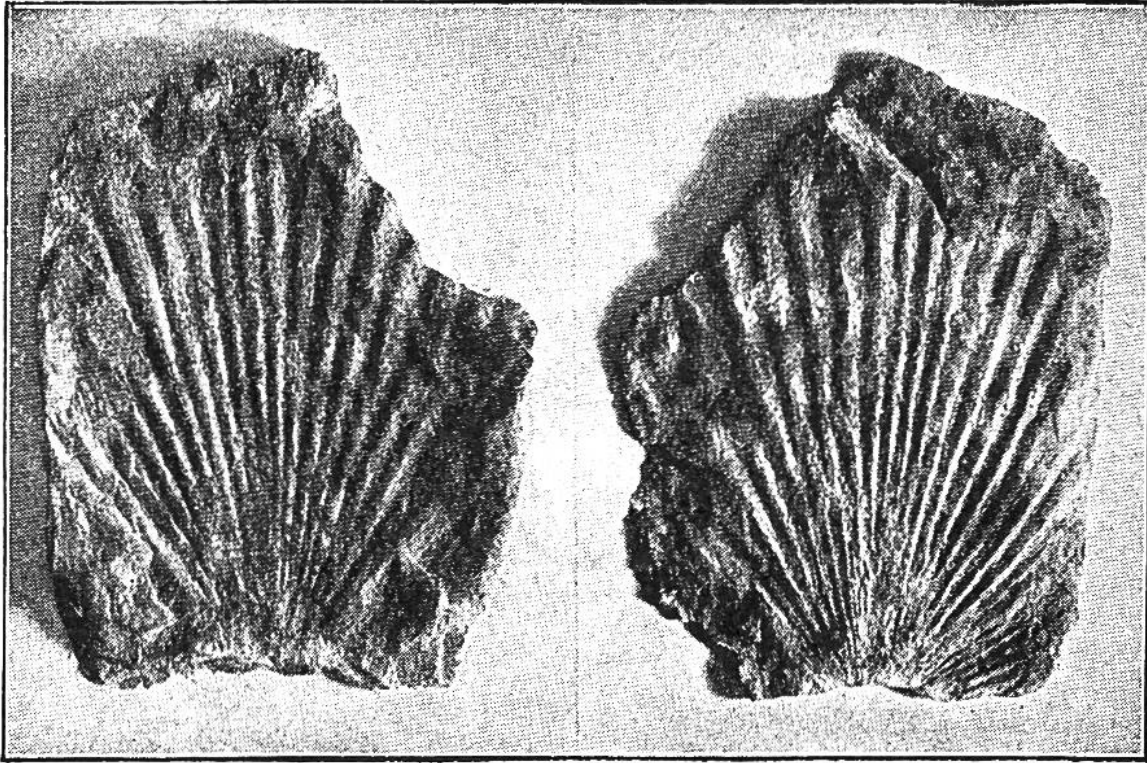
Freiburg i. Br.
Zürich

Laufenburg
Basel

Münzbild einiger der gefundenen Silberpfennige.

Silberpfennige. — Unsere Leser möchten nun wohl wissen, wann und von wem der Topf mit den Silbermünzen versteckt wurde und warum er in Vergessenheit kam. Darüber lässt sich mit Gewissheit nichts berichten; aber die wichtigen geschichtlichen Ereignisse zu Ende des 13. Jahrhunderts führen doch zu bestimmten Vermutungen.

Als der „Ewige Bund der drei Waldstätte“ im Jahre 1291 geschlossen wurde, war Winterthur ein kleines österreichisches Landstädtchen. Nach dem Tode von Rudolf von Habsburg verbanden sich die Grafen von Habsburg-Laufenburg, die Grafen von Savoyen, der Abt von St. Gallen, der Graf von Toggenburg, die Gräfin von Rapperswil, sowie die Städte Konstanz, Zürich, Luzern und Bern, um gemeinsam die Macht des Herzogs Albrecht, Sohn des Rudolf von Habsburg, zu brechen. Es kam zum Krieg. Die Zürcher belagerten das österreichische Städtchen Winterthur, erlitten aber eine blutige Niederlage.



Ein Felsstück spaltete sich in zwei Hälften von 67cm Höhe und 52cm Breite, und die Versteinerung eines prachtvollen Palmblasses trat zu Tage.

In jener für unsere Eidgenossenschaft so wichtigen Zeit stand an der Stelle, wo der Münzfund gemacht wurde, ein Haus mit Garten. Seit Jahren war das Haus bewohnt von einem Pächter und Lehensmann der Habsburger. Er hatte wohl alljährlich den Zehnten entrichtet, aber im Laufe der Jahre konnte er doch Silberpfennig um Silberpfennig in einem Strumpf beiseite legen. Da entbrannte der Krieg. Der Lehensmann musste als Trossknecht des Herzogs ins Feld. Er schüttete seine Silberpfennige vom Strumpf in einen irdenen Topf und vergrub ihn in seinem Garten. Nur seine Angehörigen wussten davon. Der Mann kehrte nicht mehr zurück und seine Angehörigen kamen bei der Belagerung von Winterthur ums Leben. Der Krug blieb begraben bis ihn dann 639 Jahre später ein Zufall wieder ans Tageslicht brachte:

Ein anderer sehr merkwürdiger Fund wurde einige Jahre vorher auf einer benachbarten Wiese des Haldengutes

gemacht. Bei Fundamentierungsarbeiten musste in 5 m Tiefe Sandstein gesprengt werden; ein Felsstück zerfiel in zwei 67 cm hohe und 52 cm breite Platten, auf deren ganzer Oberfläche wohl erhalten das Blatt einer Fächerpalme sichtbar war. — Wie sonderbar ein Palmblatt in 5 m Tiefe im Felsen eingeschlossen! — In der Umgebung von Winterthur fand man auch, in Steingruben, Überreste einer Riesenschildkröte, Kiefer und Stosszähne vorweltlicher Elefanten und Knochen eines Riesenraubtieres, des Hyämentigers. Das Palmblatt und diese andern Funde sind Zeugen einer längst verschwundenen Zeit. — In das heute zwischen Bodensee und Jura und zwischen Alpen und Rhein liegende Gebiet war einst ein Meeresarm eingedrungen. Die Meeresbuchten und einige Süßwasserseen, die noch bestehen blieben, umgab eine üppige Vegetation. Farne, Zypressen und Palmen, Zimt- und Feigenbäume bedeckten die Landschaft, tropische Tiere durchstreiften das Gebiet und belebten die Gewässer. Als sich, infolge der steten Zusammenziehung der Erdkruste, das Gebirge der Alpen erhob, flossen die Wasser ab. Gletscher rückten über das Land vor und begruben die tropische Vegetation.

Sagt, ihr Leser des Pestalozzikalenders, welcher Fund ist wunderbarer, der Silberschatz oder das Palmblatt?

B. K.

ZEICHEN FÜR SCHÖNES WETTER.

Morgentau. Fernerscheinen der Berge. Hoher Flug der Schwalben. Fleissig webende Spinnen. Früh morgens fliegende Bienen und Wespen. Offene Blüten des Löwenzahns und der Gänseblume. Rasches Verflüchtigen des Rauches. Orangefarbiger Mondhimmel. Mond am Horizont gelblich. Reines, rosenfarbiges Abendrot ohne grüne Streifen. Abends Nord-Nordostwind in hohen Luftschichten.